

Herbert Hörz

## **Begrüßung zum Leibniztag 2002**

Liebe Mitglieder, werte Angehörige, sehr geehrte Gäste, ich begrüße Sie zu unserem Leibniztag, auf dem wir verstorbener Mitglieder gedenken, über unsere Arbeit berichten und auf dem sich neue Mitglieder vorstellen. Mit Spannung erwarten wir den Festvortrag unseres Mitglieds Achim Müller. Er wird das Verhältnis von Chemie und Ästhetik behandeln und dabei auf eigene international beachtete wissenschaftliche Ergebnisse verweisen. Das Thema drückt eine wichtige Seite unserer Arbeit aus, die Interdisziplinarität, deren heuristischen Wert wir im vergangenen Jahr besonders gewürdigt haben.

Ich darf die Vertreter wissenschaftlicher Einrichtungen und Vereinigungen, den Vorstand des Leibniz-Instituts für interdisziplinäre Studien Augustusburg, die Mitglieder des Beirats der Bildungsakademie der Volkssolidarität, vor der Sozietätsangehörige schon oft aufgetreten sind, Kooperationspartner, wie die Rosa-Luxemburg-Stiftung, das Zentrum für Technik und Umwelt Karlsruhe, die Gesellschaft für Kybernetik, Fördermitglieder und alle Freunde der Leibniz-Sozietät willkommen heißen.

Den Mitgliedern, die aus gesundheitlichen Gründen nicht hier sein können, obwohl sie gern am Leibniztag teilgenommen hätten, wünschen wir von hier aus alles Gute.

Ich begrüße Herrn Staatssekretär Dr. Pasternack vom Berliner Senat, der anschließend einige Grußworte an uns richten wird. Wir freuen uns, dass Herr Gottfried Teubner, Mitglied des Landtags Sachsen, unsere Einladung annahm. Er hat die Augustusburg-Initiative, worüber noch zu berichten sein wird, und die konstruktive Debatte um die Gründung des Leibniz-Instituts mit der sächsischen Staatsregierung maßgeblich gefördert.

Das Präsidium dankt den Fördermitgliedern und Gästen, die uns gute Bedingungen für unsere Arbeit schaffen. Herr Klötzner vom FMK ermöglicht es uns, Sitzungen in den Büroräumen am Hackeschen Markt durchzuführen, wo wir von Frau Thomas immer gut betreut werden, obwohl inzwischen immer mehr Beratungen dort durchgeführt werden. Unser Mitglied Dieter B. Herrmann war sofort bereit, uns die Möglichkeit zu geben, den Leibniztag wieder

im Zeiss-Großplanetarium durchzuführen. Unser Dank gilt auch der Staatsbibliothek, die uns mit unseren Klassen- und Plenarsitzungen beherbergt. Im Gespräch bestätigte der Generaldirektor Graham Jefcoate, dass wir weiter zu dem kleinen Kreis gehören werden, denen die Räume der Staatsbibliothek zur Verfügung stehen. Unser Mitglied Herr Viencken trägt wieder mit einer größeren Spende zum Gelingen des Leibniztages bei. Dank auch an die anderen Förderer und Spender sowie an die vielen ungenannten Helfer, ohne die eine solche Festveranstaltung nicht gelingen würde.

Durch die Unterstützung von Dr. Manfred Günther von der WITEGA und die Aktivitäten des Vorsitzenden des Mittelstandsverbands Oberhavel Prof. Dr. Ebner, der mit Gudrun Ebner die Geschäfte des Umweltinstituts PROTEKUM in Oranienburg führt, haben wir dort einen Büroraum für Frau Müller, die uns schon in der wissenschaftsorganisatorischen Arbeit unterstützt. Der Büroplatz wurde durch die Sozietät ausgerüstet. PROTEKUM ermöglicht es uns, Arbeitsunterlagen und Austauschliteratur zu hinterlegen und das notwendige Archiv aufzubauen. Mit dem Mittelstandsverband Oberhavel werden wir gemeinsam die geplante Toleranzkonferenz am 26.10.02 in Oranienburg durchführen. Ich begrüße Herrn Ebner und seine Mitwirkenden und verbinde damit unseren Dank für die bisherige Kooperation. Ich teile seine Überzeugung, die er im Brief vom 24.05.02 an uns ausdrückt, dass die Zusammenarbeit in der Zukunft weitere fruchtbare Ergebnisse bringen wird.

Gute Wünsche sind uns von Akademiepräsidenten, Leitern wissenschaftlicher Einrichtungen und von Politikern übermittelt worden, die sich für die Einladung bedankt haben, doch selbst nicht teilnehmen können. Bundespräsident Rau wünscht uns am Leibniz-Tag gute Gespräche und „der Sozietät für ihre weitere wissenschaftliche Arbeit und den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit viel Erfolg.“

1992 fand der letzte Leibniztag der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR in den Räumen des damaligen Akademiegebäudes statt. Präsident Klinkmann sprach davon, dass die vorgesehene Regionalisierung nicht das Ende unserer Akademie, sondern nur das Ende eines historischen Abschnitts sei. Er erwartete, dass sich viele zum Leibniztag des nächsten Jahres wiedersehen würden. Doch der Berliner Senat und die Herrschenden über das vereinte Deutschland wollten es anders. Wissenschaftssenator Erhardt hatte am 7.7.1992 den in- und ausländischen Akademiemitgliedern erklärt, eine Überführung in die neue Berlin-Brandenburgische Akademie käme nicht in Frage, die Gelehrtensozietät existiere nicht mehr und die Akademiemitgliedschaft sei erloschen. Das war, wie schon öfter betont, ein

Bruch des Einigungsvertrags, der eine landesrechtliche Regelung für die Fortführung der Sozietät verlangte. Mit dem Brief sollte die dreihundertjährige akademische Tradition unterbrochen werden, denn nur die angeschriebenen Akademiemitglieder standen mit der Wiederaufnahme der akademischen Arbeit durch Mitglieder der Preußischen Akademie der Wissenschaften nach 1945 in der Deutschen Akademie der Wissenschaften, der späteren Akademie der Wissenschaften der DDR, durch die fortwährende Zuwahl neuer Mitglieder, in der direkten Traditionsnachfolge der 1700 begründeten Brandenburgischen Societät der Wissenschaften. Der Berliner Senat rechnete offensichtlich mit dem Unterordnungswillen der Mitglieder. Doch er täuschte sich.

Die Arbeit der Gelehrtensozietät war keineswegs beendet. Schon Anfang Juli schrieb ich als damaliger Vizepräsident für Plenum und Klassen, nach Beratung mit Akademiemitgliedern und im Zusammenhang mit Möglichkeiten, die sich uns im Club an den Spittelkolonnaden boten, an Freunde und Mitglieder der Leibniz-Akademie, unabhängig von der Gründung der Berlin-Brandenburgischen Akademie, die akademische Arbeit weiter fortzusetzen. Das taten wir mit monatlichen Sitzungen. Die Initiativgruppe zur Fortsetzung der Akademie als einem eingetragenen Verein nahm ihre Arbeit auf und ich konnte im Januar 1993 meine Funktion als Vizepräsident, denn abberufen hatte mich keiner, an diese Gruppe übergeben, so wie auch Präsident Klinkmann seine Befugnisse auf die Initiativgruppe übertrug. Die Leibniz-Sozietät hat so, ohne Unterbrechung, die Leibnizakademie fortgeführt. Sie ging nicht, wie vom Senat gewünscht, im politischen Zerstörungstaumel von DDR-Institutionen, der manche Sieger und ihre Helfer befallen hatte, unter, sondern wirkte weiter. Wir feiern deshalb heute zehn Jahre des Erhalts unserer reformierten Akademie gegen politischen Druck und Resignation. Unser Dank gilt allen, die die akademische Arbeit durch Vorträge, Diskussionen und Teilnahme unterstützten, denen, die in der Initiativgruppe mitarbeiteten und bereit waren, Verantwortung zu übernehmen.

Inzwischen lädt auch die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) zum Leibniztag ein. Das ist kein Problem, denn mit dem Namen Leibniz schmücken sich viele. Doch die Traditionsnachfolge hat uns bisher keiner streitig machen können. Manches hat die BBAW von uns übernommen: Bibliothek und Kustodie, Archiv und Vermögen, Räume und einige Mitarbeiter, nur nicht, wie erst vorgesehen, die Mitglieder. Deren Anwartschaft wurde nicht einmal geprüft, obwohl vorher versprochen. Doch wir bleiben dabei, Berlin kann mit zwei Akademien leben. Wünschenswert wären

Synergieeffekte. Wir sind zur Zusammenarbeit bereit. Lange Zeit betraf sie vor allem die Akademiegeschichte. Nun wären neue Felder zu erschließen, wenn der Wille dazu bestehen sollte. Wir wünschen der BBAW zu ihrem nun fast zehnjährigen Jubiläum als sehr viel ältere Akademieschwester eine gelungene Festveranstaltung. Präsident Simon schrieb mir: „wegen Vorstandssitzung, Ratsitzung und Einweihungsfeier ist leider mein Tag schon völlig verbraucht. Sonst hätte ich gern an der Veranstaltung am 27. Juni 2002 teilgenommen, zu der ich Ihnen viel Erfolg wünsche.“

Wir bleiben mit dem Berliner Senat im Gespräch, wie es mit Staatssekretär Dr. Pasternack vereinbart wurde. Das konstruktive Treffen mit ihm war ein Novum seit 1992. Vielleicht vollzieht sich der erhoffte Mentalitätswandel in Berlin, der Ost und West zusammenführen soll, nun auch in der Beziehung zwischen Wissenschaft und Politik in Berlin. Wir haben die Prüfung der rechtlichen Aspekte des Einigungsvertrags und der offenen Vermögensfragen angesprochen. Wir erhoffen Eingeständnisse von Fehlern, die öffentliche Anerkennung unserer Leistungen und finanzielle Unterstützung, sind jedoch illusionslos.

Generell gilt für uns: Wer sich nicht selbst hilft, der ist verloren. Nach zehn Jahren Arbeit in einer reformierten Akademie können wir stolz auf das Erreichte sein, ohne uns den kritischen Blick trüben zu lassen. Doch staunend wird mancher, der 1992 meinte, die grauen Mäuse aus der Nuschke-Straße würden bald verschwinden, unsere Existenz als Wissenschaftsakademie mit einer positiven Bilanz der Arbeit zur Kenntnis nehmen müssen, auch wenn er sie am liebsten ignorieren würde.

Ich wünsche uns einen interessanten Tag mit informativen Pausendiskussionen. Der Leibniztag 2002 ist eröffnet.